

Teil I
Interviews

Editorial

Die Anfänge der Grounded-Theory-Methodologie und der Prozess ihrer Durchsetzung als ein heute herausragender Forschungsstil vermitteln zugleich einen Eindruck von der Geschichte der qualitativen Forschung, ihre Positionierung gegenüber dem quantitativen Mainstream und ihrer zunehmenden Diversifikation. Die Weiterentwicklung qualitativer Forschung spiegelt sich auch in der Geschichte der GTM wieder.

Die einzelnen Interviews, die in dieser Sektion des *Grounded Theory Readers* zu finden sind, lassen die Geschichte qualitativer Forschung und die Entwicklung und Ausarbeitung der GTM lebendig werden. Deutlich wird, wie die GTM von einem gemeinsamen, eher programmatischen Ausgangspunkt zu einem ausgefeilten Forschungsprogramm wurde, und es wird in den Interviews sehr anschaulich, dass heute unterschiedliche methodische Fassungen der GTM existieren, verbunden mit verschiedenen epistemologischen und (meta-) theoretischen Verständnissen.

Barney Glaser unterstreicht im Interview mit Massimiliano Tarozzi – rückgreifend auf die frühe Geschichte der GTM und an einigen Beispielen – die Potenz der GTM als einem strukturierten und systematischen Verfahren der Theoriegenerierung und grenzt sich zugleich deutlich gegen die bloße Nutzung eines GTM-„Jargons“ etwa zu Legitimationszwecken ab.

Anselm Strauss präsentiert die GTM im Gespräch mit Heiner Legewie und Barbara Schervier-Legewie (u. a. vor dem Hintergrund des von ihm als theoretisch bedeutsam benannten symbolischen Interaktionismus und Pragmatismus) als eine modifizierbare Methodologie, wobei er gleichwohl das „theoriegeleitete Kodieren“ (statt einer puren Deskription), das *Theoretical Sampling* und die „Methode des (permanenten) Vergleichens“ als *Basics* und als „unverrückbare Koordinaten“ der GTM benennt.

Das Interview mit Juliet Corbin, das César Cisneros Puebla führte, unterstreicht diese Position durch viele historische Verweise und durch die Betrachtung der (weltweiten) Verbreitung der GTM. Für sie ist wichtig, dass sich die GTM auch Noviz/innen vermittelt und von ihnen als Forschungsstil angeeignet werden kann. Corbin macht zudem, Bezug nehmend u. a. auf narrative Ansätze, auf neue Formen des Schreiben wissenschaftlicher Texte aufmerksam, von denen qualitative Forschung insgesamt profitieren könnte.

Im Gespräch mit Antony J. Puddephatt verdeutlicht Kathy Charmaz, teilweise rückgreifend auf ihre eigene professionelle Sozialisation, einige Grundideen ihres Verständnis einer konstruktivistischen GTM, in dem neben den Vorstellungen der GTM-Gründer die Chicago School, der symbolische Interaktionismus und der Pragmatismus wichtige Rollen spielten. Indem sie eine objektivistische von einer kon-

struktivistischen GTM systematisch zu unterscheiden versucht, unterstreicht sie das Erfordernis, Forschende und deren Erfahrungen und Orientierungen in eine neu-ausgerichtete GTM auch method(olog)isch systematischer einzubeziehen.

Adele E. Clarke pointiert in dem Interview mit Reiner Keller noch deutlicher die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Revision der GTM. Sie verbindet die GTM konsequent u. a. mit postmodernen Ansätzen und buchstabiert mit Blick auf die von ihr entwickelte *Situational Analysis* aus, was eine kritische Sozialwissenschaft heute leisten sollte.

Die fünf Interviews mit ihren jeweiligen Akzentuierungen und Verständnissen der GTM liefern vor allem in den biografischen Rückschauen immer auch ein lebendiges Bild von den Begegnungen untereinander, den Anfängen der qualitativen Forschung und einer sich entwickelnden Wissenschaft. Und diese fünf Dokumente lassen sich auch lesen als die Fortschreibung einer Methodologie, die neben einem gemeinsamen Grundstock und einigen Überschneidungen zunehmend einige markante Unterschiede aufscheinen und damit unterschiedliche theoretische Positionen und Bezugnahmen erkennen lässt.

Wir hoffen sehr, dass die Lektüre der Interviews den Einstieg in den Band und die Auseinandersetzung um die Vielfalt der GTM erleichtert, vor allem aber hoffen wir, dass mit und in den Interviews die hinter der GTM stehenden Personen und damit der Konnex von Person und Werk sichtbar werden.

Günter Mey & Katja Mruck